Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 3 Mark, per Post 3 Mark 10 Pf. Anzeigen werden bis Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 183. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 15. Juli (Heinrich.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die Sittlichkeit und Toleranz des kirchenfeindlichen Liberalismus.

So weit unser Blick innerhalb und außerhalb des engern Vaterlandes und selbst Europa's reicht, zeichnet sich der kirchenfeindliche Liberalismus aus durch einen maßlosen Haß gegen gläubige Christen, speciell gegen die Katholiken. Die sittliche Verwilderung bei der Wahl der Mittel zur Befriedigung dieses Hasses aber zeigt deutlicher als alle seine schönen Versicherungen von Bildung, Freiheit und Duldsamkeit, in welchen Abgrund der Mensch hinabsteigt, wenn er, verblendet von Leidenschaft und Feindseligkeit gegen das Christenthum nicht die Grundsätze der positiven Religion, und der in ihr gegründeten wahren Menschenliebe, sondern eine vage Humanitätsidee, d. h. im Grunde die Selbstsucht, als Richtschnur bei seinen Urtheilen und Handlungen in's Auge fasst und berücksichtigt. Seit Beginn des Culturkampfes scheint in der liberalen Welt, selbst bis jenseits des Oceans, die Loosung ausgegeben worden zu sein, diejenigen Katholiken, welche den Papst als ihr Oberhaupt anerkennen und nach den Grundsätzen und Vorschriften ihrer Religion wie bisher leben wollen, als Reichs- und Staatsfeinde zu bezeichnen und zu behandeln. Dieser Taktik wird man es zuschreiben müssen, wenn die liberale Presse alle Mittel, die Katholiken zu unterdrücken, gut heißt, heute die kleinen rücksichtslosen Tyrannen in der Schweiz in ihren Gewaltthaten gegen die glaubenstreuen Katholiken ermuthigt, morgen den gegen harmlose katholische Wallfahrer aufgereizten belgischen Pöbel ob seiner Rohheiten lobt und bejubelt und ein anderes Mal die Italiener mit dem Zorne Bismarck's bedroht, wenn sie nicht bald dem Papste das Asylrecht kündigen und mit Garibaldi, der Tod dem Papste geschworen, gemeinsame Sache machen. Um sich von der geschilderten Gesinnung der liberalen Presse gegen uns Katholiken zu überzeugen, ist es daher zweckmäßig, von Zeit zu Zeit einige Probestücke mitzutheilen, aus welchen leicht jeder Unbefangene erkennen mag, wie wahr das oben ausgesprochene Urtheil ist. Das Hauptblatt der belgischen Freimaurer und Liberalen, die „Independance", läßt sich aus Genf Folgendes mittheilen: „Die Ultramontanen besitzen in den Landbezirken die Majorität, sie enthielten sich der Abstimmung, als man sie aufforderte, sich Pfarrer zu erwählen; diese Wahlen kamen daher nicht zu Stande, indem die vom Gesetz erforderte Zahl der Wähler nicht erschienen war. Um diesem Mißstande zu begegnen, hat man ein neues Gesetz gemacht, welches die Wahl für gültig erklärte, abgesehen von der Zahl der Stimmenden. Nach dieser Bestimmung hat man den freien Cultus in dem Dorfe Meyrie einführen können, zum Verdruß des Gemeinderathes und der widerspenstigen Majorität."

„In Genf selbst haben die „Liberalen" es dahin gebracht, sich der Notredame-Kirche zu bemächtigen, welche mit großen Kosten von der Partei Mermillod's (Bischof's von Genf) erbaut worden war und zwar auf einem vom Staate den katholischen Bürgern abgetretenen Grundstücke. Kraft des neuen Gesetzes hatten die „Liberalen" das Recht zu sagen: wir sind die Katholiken, und zu versichern, daß diese Besitzergreifung kein Raub wäre . . . Alle Waffen erscheinen gut, wenn es sich darum handelt, den Feind niederzuschlagen, den man haßt und der uns Furcht einflößt; dieser Feind aber ist Rom. Der alte Geist Calvin's ist noch allmächtig im Lande; auch bemerkt man, daß die Conservativen die Radikalen ohne viel Protest gewähren lassen; die Rechte ist zu Genf gar nicht ärgerlich über das, was geschieht, aber sie freut sich zugleich herzlich darüber, daß sie es nicht selbst zu thun braucht. Zu bedauern ist nur, daß die Ultramontanen, die bis zur Vertreibung ihres Bischofs im Unrechte waren, inzwischen an Boden wieder gewinnen, daß sie Katholiken wieder an sich ziehen, welche der Syllabus der Kirche entfremdet hatte, daß sie wieder in Gunst bei Leuten steigen, welche keine irgendwie geartete Verfolgung oder Unterdrückung wollen". — Ein anderes freimaurerisch liberales Blatt, das „Journal von Gent", welches bereits früher einmal sich geäußert, daß die Katholiken und Wallfahrer durchgeprügelt zu werden verdienten, schreibt neuerdings: „Wir verhehlen uns nicht, daß wenn in dem Zustande der Ueberreizung, in dem die Parteien sich befinden, die gesetzlichen Mittel nicht die Macht besäßen, um der anti-kirchlichen Partei zum Siege zu verhelfen, die vollständige Unterjochung von Vernunft und Recht, die das Ziel der klerikalen Partei ist, (?) höchst wahrscheinlich nur auf Kosten eines langen und blutigen Bürgerkrieges verwirklicht werden könnte."

Wie in der Schweiz, Belgien und Deutschland, so gibt es auch in Amerika Culturkämpfer, die ihre Schläfe mit Lorbeeren bekränzen möchten. „Eine gewisse Klasse von Menschen in diesem Lande, schreibt ein amerikanisches Journal, will sich um das Vaterland sehr verdient machen und entdeckt da und dort Lehrer, die das Vaterland, die Republik, wie sie sagen, in Gefahr bringen. Ganz besonders werden die Katholiken auf's Korn genommen, und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht der eine oder der andere Culturkämpfer in ihren Lehren etwas Staatsgefährliches entdeckt. Merkwürdig ist dabei, daß nur allein die Katholiken in den Verdacht der Staatsgefährlichkeit kommen und alle anderen, mögen sie nun Juden oder Protestanten sein, niemals einem culturkämpferischen Auge etwas Anstößiges bieten. Dieses ist aber erklärlich, wenn man bedenkt, daß sich ausschließlich Culturkämpfer mit dem Ausschnüffeln staatsgefährlicher Lehren beschäftigen. Da sind z. B. die Juden, die unserer Ansicht nach an sehr staatsgefährliche Lehren glauben. Da sind ferner die Chinesen, die ebenfalls an was für staatsgefährliche Lehren glauben. Unsere Katholikenfresser sollten einmal einen chinesischen Katechismus studiren und sie würden ob des staatsgefährlichen Inhalts die Hände über den Kopf zusammenschlagen." Der Amerikaner ist der Ansicht, der Gedanke, daß der Staat sich um angeblich staatsgefährliche Lehren kümmere, sei nur dem Gehirn eines Culturkämpfers würdig. Darnach wäre bei den freisinnigen Nordamerikanern ebenso wenig ein fruchtbarer Boden für den Culturkampf vorhanden, wie bei den praktischen Engländern, die wie bekannt, die Ehre, an demselben sich zu betheiligen, entschieden ablehnen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Juli. Der „Köln. Ztg." wird telegraphisch gemeldet: In Betreff der Unterlassungen der kirchlichen Trauungen veröffentlicht das kirchliche Amtsblatt folgende Verordnung des königlichen Consistoriums der Provinz Posen: „Nach Einsicht einiger bereits eingegangenen Protokolle über die diesjährigen Versammlungen der Kreissynoden sehen wir uns veranlaßt, zur Verhütung der Unterlassungen der kirchlichen Trauung anzuordnen, daß die Herren Geistlichen, in deren Kirchspielen Eheschließungen ohne Hinzutritt der kirchlichen Trauung erfolgen, im Falle des Verlassens der Parochie Seitens der nicht getrauten Ehepaare dem Gemeinde-Kirchenrathe derjenigen Parochie, wohin die Verheiratheten verzogen sind, von dieser Unterlassung Anzeige zu machen haben, sobald sie das neue Domicil eines solchen Ehepaars in Erfahrung gebracht haben."

— Ueber den Confessionsstand in Preußen schreibt der „Evang.-Kirchl. Anz.": „Nach dem Religions-Bekenntnisse theilen sich die 24,643,623 Bewohner von Preußen in 14,236,762 Evangelische, 1,489,875 Lutheraner, 226,369 Deutsch-Reformirte, 168 Fremdländisch-Reformirte, 104 Presbyterianer, 800 Anglicaner, 733 Methodisten, 2502 Alt-Lutheraner, 2140 separirte Lutheraner, 1710 Apostolisch-Katholische, 1601 Herrnhuter, 22,768 Wiedertäufer, 59 Quäker, 8818 Baptisten, 13,950 Mennoniten, 1710 Irvingianer, 8,266,449 Römisch-Katholische, 17,200 „Altkatholische", 1800 Deutsch- und Christ-Katholiken, 1388 Griechisch-Katholische, 3651 Freigemeindler, 19,437 Dissidenten und 45 Angehörige anderer Secten, zusammen 24,213,559 Christen; dazu kommen noch 325,587 Juden, 20 Muhamedaner, 52 Bekenner anderer Religionen, 16 Bekenntnißlose und 4389 Personen, bei denen die Angabe der Religion fehlt. Die selbstständigen Mitglieder der „altkatholischen" Gemeinden waren im Januar 1875 gegen denselben Monat 1874 um 1809 gewachsen. Die größten „altkatholischen" Gemeinden bestehen in Köln, Wiesbaden mit Umgegend, Crefeld, Breslau, Kattowitz, Essen, Dortmund und Königsberg mit bezw. 2933, 2000, 1600, 1352, 1137, 1100, 1015 und 1000 Mitgliedern. Die Berliner „altkatholische" Gemeinde zählt 200 Seelen.

— England, das Land des praktischen politischen Blickes, des nüchternen sachlichen Urtheiles, ist und bleibt der neudeutschen Kirchen-Politik gegenüber unverbesserlich! Nun will es auch wieder nicht glauben, daß der sogenannte Triumphzug Dr. Falk's am Rhein so weite Kreise des rheinischen Volkes ergriffen habe, als die „Reichsfreundlichen" preisen, und eine neue Aera der Kirchen-Politik bedeute, wie die „Reichsfreundlichen" prophezeien. Wir haben schon ein Zeugniß dieser englischen Verstocktheit, das der „Times", erwähnt. Jetzt bringt der „Westf. Mercur" einen Ausschnitt des dem englischen Ministerium nahestehenden protestantischen „Globe", worin es u. a. heißt: „Der preußische Cultusminister hat durch die Rheinlande einen vollständigen Triumphzug gehalten! In Köln, Bonn, Düsseldorf und in andern Städten ist er als Held erster Klasse empfangen worden; und wenn Studentenzüge, Toaste und schöne Ansprachen einen sichern Fingerzeig für die Beurtheilung der öffentlichen Meinung geben, so muß er darüber ziemlich sicher sein, daß seine Kirchen-Politik sich mit den nationalen Wünschen in Einklang befindet. Allein darüber darf man Zweifel hegen, ob er die besten Mittel angewendet hat, um die Sympathieen aller Klassen zu erforschen. . . . Es kann kein Zweifel herrschen über die vollständige Unterstützung, welche ihm und dem Reichskanzler von der Majorität der Protestanten geliehen wird. Und anfangs gab es sogar römische Katholiken, welche die Grundabsichten der Kirchen-Politik Bismarck's billigten. Jetzt aber ist der Kampf so bitter geworden und der Reichskanzler hat so deutlich gezeigt, er schrecke vor keinem Schritte zurück, den er für nothwendig oder erwünscht hält, daß jeder treue Katholik es für seine Pflicht erachtet, auf Seiten seiner Kirche in dieser Zeit ihrer Bedrohung Stellung zu nehmen. In ganz Deutschland ist das Gefühl der Katholiken ein sehr bitteres . . . Dr. Falk gewahrte keine Spur von der dunkelern Seite des Bildes; alles, was seinem Auge begegnet, ist glänzend und rosig gefärbt. Das mag seinem Stolze gar sehr schmeicheln, aber schwerlich ihm dazu dienen, ein weiserer und vorsichtigerer Staatsmann zu werden." Die „Kölnische Zeitung" klagt neuerdings zum so und so vielten Mal darüber, daß von der gesammten englischen Presse nur die „Hour" (ein höchst einflußloses und mit möglichst wenig Abonnenten dotirtes Blatt) für den preußischen „Culturkampf" das wünschenswerthe Verständniß zeige. Die „Nordd. Allgem. Ztg." aber macht in ihrer jüngsten Nummer ihrem Unwillen über die ungefügige öffentliche Meinung in England dadurch Luft, daß sie in den gewähltesten Ausdrücken über die bevorstehende O'Connell-Feier sich ergeht. Es ist indeß noch nicht bekannt geworden, daß wegen der zahlreichen zu derselben ergangenen Einladungen an hervorragende preußische Katholiken bei dem Cabinet von St. James von Berlin aus Reclamationen erhoben worden seien.

— In der „Voss. Ztg." ist zu lesen: „Rheine, 5. Juli. Die „Westf. Prov.-Ztg." meldet: „Dem Vernehmen nach ist der Thäter ermittelt, welcher bei den am 21. v. M. hier stattgefundenen Excessen den Bürgermeister mit einem Messerstiche verwundet hat. Es ist ein holländischer Fabrikarbeiter, Namens Albertus Engels; derselbe ist verhaftet und nebst noch drei anderen der Haupträdelsführer nach Münster transportirt". Die „Westf. Prov.-Ztg." hatte bekanntlich anfänglich von fünf Messerstichen gefabelt, überhaupt den Straßenscandal zu einer förmlichen Revolte aufgebauscht und als Sühne des angeblich vergossenen Blutes die Absetzung der Spitzen der Regierung im Münster'schen Bezirke verlangt". Zur „Sühne" für diese letzte Forderung ist bekanntlich der bis zur Unzurechnungsfähigkeit fanatische Redacteur der „Westf. Provinzialztg." beseitigt worden, und es wird nun wohl das Blatt wieder mit frischen Kräften von Oben her protegirt und empfohlen werden, wird die amtlichen Anzeigen erhalten, obgleich es trotz aller Patronage nur einige hundert Abonnenten hat, während andere Münster'sche Blätter die Abonnenten zu Tausenden zählen und also den Zwecken

---

⊥ Die Waldsee.

Novelle von

L. von Erlburg.

9 (Fortsetzung.)

„Und Dein Kind?" drängte Balduin.

„Sie ist mein Kind, sie wird zu sterben wissen," war die Antwort des Griechen, die indessen dem jungen Deutschen so wenig einleuchtete, daß sie vielmehr den Entschluß völlig bei ihm zur Reife brachte, zu welchem die wachsende Leidenschaft für das schöne Griechenmädchen ihn schon seit lange hindrängte, den Entschluß, sie als sein Weib aus ihrem unglücklichen Vaterland hinwegzuführen, sie mit sich zu nehmen in die Heimath, als die unzertrennliche, beschützte und berechtigte Gefährtin seines Lebens.

Verblendet durch seine Liebe, die erste Liebe seines heißen, liebeheischenden Herzens, vergaß er die Verhältnisse, die zu Hause seiner harrten, vergaß den Stolz, den eisenfesten Sinn seines Vaters, der nie zu einer andern, als ebenbürtigen Vermählung des einzigen Sohnes seine Einwilligung geben konnte, — und bestürmte den Griechen so lang mit den flehentlichsten Bitten, mit den dringendsten Vorstellungen über die Pflicht, das zarte Kind der stets drohenden Gefahr zu entreißen, mit den heiligsten Betheuerungen seiner Liebe, seiner Treue — bis er es endlich bei dem geängsteten Vater erlangte, Zoe selbst die Entscheidung zu überlassen.

Sie wurde gerufen. Sie warf sich, als sie hörte, um was es sich handele, laut schluchzend in die Arme der weinenden Mutter. Doch um ihre Entscheidung gedrängt, reichte sie dem Geliebten, durch ihre Thränen lächelnd, mit lieblichem Erröthen die Hand.

„Das Weib wird Vater und Mutter verlassen, und dem Mann anhangen," — mit diesen Worten versuchte Androkles, selbst tief erschüttert, sein Weib zu trösten, die wie ein stummes Bild des Jammers, mit gerungenen Händen, neben der Gruppe stand.

Balduin aber, auf dem Gipfelpunkt des Glücks, drang jetzt darauf, das geliebte Mädchen schnell hinwegzuführen, aus dem Bereich der drohenden Gefahr.

„Ich will sie behüten wie den Apfel meines Auges," rief er, „will sie lieben wie eine Schwester und ehren, wie meine Herrin; vertraut sie mir an, laßt sie nicht einen Tag mehr in diesem unglücklichen Lande."

Seine feurige Beredsamkeit, die unglückliche Lage, vereinten sich, die Bedenklichkeiten der Eltern zu überwinden, und der Graf führte die Geliebte als Braut hinüber nach Italien, nach Rom, wo er durch den Segen der Kirche den Bund der Herzen weihen ließ. Nur Zoes Amme begleitete die junge Griechin aus der Heimath ihrer Väter in die Fremde, wo sie in der Liebe des Gatten eine neue Heimath zu finden hoffte.

Und es war ein liebliches Asyl, was die zärtliche Sorgfalt Balduins ihr bereitete. Eine Villa auf dem cölischen Blumenhügel gewährte ihr Ruhe und Einsamkeit, die herrliche Natur in ihrer nächsten Nähe, der milde Himmel ließ sie die Heimath nicht vermissen, und die Zärtlichkeit des Gemahls, die Liebe, mit der ihr Herz sich ihm angeschlossen, ließ keinen Raum in ihrer Seele für die Sehnsucht nach dem verlassenen Vaterhaus.

Balduin war zum ersten Mal in seinem Leben vollkommen glücklich, als ihm, nach Jahres Frist, ein Sohn geboren wurde. Er hatte den Gedanken an seine heimischen Verhältnisse tief in den Hintergrund gebannt, und lebte nur für die zauberisch schöne Gegenwart, die ihm durch das stille Liebeswalten des reizenden Weibes mit nie geahntem Reiz durchwoben wurde.

Die erste Störung verursachte ein Brief des alten Grafen, der, ahnungslos über die Bande, von denen sein Sohn gefesselt war, ihn mahnte, seinen Aufenthalt in Rom nicht so sehr zu verlängern, damit ihm von den drei, als Reisefrist bewilligten Jahren noch Zeit genug bleibe, um nicht allein ganz Italien, sondern vor allem Frankreich und England ausgiebig kennen zu lernen.

„Dein Wissensdrang," schreibt der Graf, „scheint unter den tausendjährigen Ruinen der ewigen Stadt sich immer mehr vom Praktischen und Nützlichen ab, und unfruchtbaren Forschungen zuzuwenden, wie ich mit Unlust wahrnehme. Fast zwei Drittheile der Zeit hast Du auf diese Weise der Vergangenheit gewidmet. Auch das Gegenwärtige hat seine Berechtigung, wenn Reisen als Bildungsmittel gelten soll, und Du Dich nicht darauf beschränken willst, den größten Theil Deines Itineraires zu durchfliegen, da ich durchaus nicht Willens bin, nach Ablauf der drei Jahre die Mittel zu längerem Nichtsthun zu bewilligen. Wonach sich zu achten, Gott befohlen!"

Das fiel wie ein Blitz aus heiterem Himmel herab. Daß der Vater von seinem Willen abgehen werde, dazu war keine Aussicht, ja es hätte den heftigen, alten Mann voraussichtlich zu den extremsten Schritten treiben können, hätte er des Sohnes Verheirathung jetzt erfahren. Es blieb nur der Ausweg, auf welchen man in der Jugend ohnehin so gerne verfällt, nämlich Zeit zu gewinnen, und von der Zukunft eine glückliche Lösung dieser Verwickelung zu erwarten.

Um einstweilen den Vater durch einen Anschein von Gehorsam zufrieden zu stellen, durcheilte Balduin die Halbinsel wie im Flug, machte, nach Rom zurückgekehrt, eine Fahrt nach Marseille, ging auf einige Tage nach Paris, immer beflissen, seine Briefe in die Heimath von verschiedenen Orten aus zu datiren.

Stets kehrte er von diesen längeren oder kürzeren Abwesenheiten mit erneuter Sehnsucht in die Arme seines Weibes zurück, immer erneuten Reiz gewährte ihm das Zusammenleben mit ihr. Wie gern würde er sie auf seinen Fahrten zur Seite gehabt, wie mit doppeltem Genuß sich den verschiedenen neuen Eindrücken hingegeben haben, wenn der Gedanke an die indeß einsam seiner harrenden Geliebten, ihn nicht mit steter Unruhe, mit heißer Sehnsucht nach dem Augenblick des jedesmaligen Wiedersehens erfüllt hätte. Doch war sie nicht zu bewegen, den Knaben auch nur für kurze Zeit fremden Händen anzuvertrauen, und später fesselte die Geburt eines Töchterchens sie völlig an ihre Häuslichkeit.

Balduin schwelgte mit voller Seele in diesem stillen, ihn mit so neuen Freuden beglückenden Familienleben, sein Herz erblühte in der reinsten, menschlichen Seligkeit, wenn er die junge Mutter betrachtete, in den Armen den zarten Säugling wiegend, den braunlockigen Knaben zu ihren Füßen, wie er die ersten, schwachen Versuche machte, sich auf den kleinen ungeschickten Füßchen aufzurichten.

„O warum," rief er, Weib und Kinder in einer heißen Umarmung vereinend, „warum soll es uns nicht vergönnt sein, hier auf immer in dieser glückseligen Einsamkeit zu weilen, hier, im Schatten von Roms tausendjährigen Lorbeeren und Cypressen die junge Myrthe unseres Glückes zu pflegen! wie diese glückliche Künstlerschaar, die hier, im ewigen Rom, leben und sterben darf, gleichviel welcher Strand ihre Wiege sah! Warum darf ich nicht einer dieser armen Maler sein, deren ganzer Reichthum, und welcher Reichthum, ihre göttliche Kunst ist? Wie wollt' ich schaffen für Weib und Kinder, wie wollt' ich Schönes auf die Leinwand zaubern, da ich beständig das schönste Bild vor Augen habe Was ist Reichthum und Rang gegen die göttliche Freiheit diese

des Annoncirens besser dienen; das Blatt wird auch weiterhin materielle Unterstützungen empfangen und vielleicht auch ferner „von sehr hoher Hand mit zahlreichen literarischen Beiträgen versehen" werden. Und doch ist es im Interesse der Autorität des Staates und seiner Behörden gewiß nicht gut, wenn ein Blatt als officiös gelten kann, welches nicht nur wiederholt gründlich gelogen, sondern sich überhaupt so tief in Widerspruch gesetzt hat mit der immensen Majorität der Bevölkerung seiner Umgebung, daß der „Westfäl. Merk." mit vollständiger Wahrheit sagen konnte: „Wir haben geschwiegen, wenn in diesem von der Regierung ganz offenkundig protegirten Organe die heiligsten Gefühle der Bewohner des katholischen Bezirkes mißachtet und auf das Tiefste verletzt, wenn unsere städtischen Behörden verleumderisch angegriffen, wenn die ehrenwerthesten Männer der Stadt und der Provinz denuncirt, wenn Münsters Bürger ein „tief gesunkenes Volk" genannt wurden, — wir haben Alles hingehen lassen und die ohnehin in Folge der Gesetzgebung hoch gehenden Wogen der Erregung nicht durch Wiedergabe der Hetzartikel steigern wollen. Wenn wir aber heute endlich einmal das Schweigen brechen und durch unseren Abdruck die obigen Auslassungen [wegen der Excesse in Rheine] im Münsterlande bekannt geben, so sind wir überzeugt, daß ein Schrei der Entrüstung durch dasselbe geht, daß man sich fragen wird: Sind wir denn Unterjochte eines fremden Herrschers, denen Alles darf geboten werden, oder ein freies Volk, das in seinem stark ausgeprägten Rechtsgefühl gegen eine solche Behandlung in einem Regierungsblatte noch aufschreien kann und muß? Deshalb erwarten wir, daß die königliche Regierung zu Münster uns Aufklärung gibt über ihre fernere Stellung zu jenem Organe." Bekanntlich waren die ersten Mittheilungen der „Westfälischen Prov.-Ztg." über die Vorgänge in Rheine, obgleich, wie oben auch in der „Voss. Ztg." charakterisirt, direct erlogen oder wenigstens gewaltig übertrieben, mehrere Tage lang von dem Reptil nicht widerrufen oder corrigirt, sondern nur in fanatischer Weise glossirt worden, und das „Wolff'sche Telegraphenbureau", welches diese Nachrichten — als von der „Westf. Prov.-Ztg." gemeldet — bereits in der Welt verbreitet hatte, ehe die betreffende Nummer der „Prov.-Ztg." gedruckt war, hat bis heute nicht widerrufen, obgleich doch in vielen Blättern nur durch seine Vermittelung eine Correctur zu erreichen ist! Ob dieses Bureau glaubt, von den Pflichten der Sittlichkeit und des Anstandes sich emancipiren zu dürfen?

— Endlich entschließt sich doch ein Souverain im Herzen Europa's, dem so oft und immer vergebens laut gewordenen Rufe nach Abschaffung der stehenden Heere, natürlich nur so weit es in seinen Kräften steht, Gehör zu geben. Während nämlich in den anderen Staaten des Europäischen Continents nach dem Grundsatze: „Si vis pacem, para bellum" der Verstärkung der Armee und ihrer Schlagfertigkeit die größte Sorgfalt zugewendet wird, hat sich der souveraine Fürst von Liechtenstein, Johann, seines Namens der Zweite, bewogen gefunden, seinem getreuen Kriegsheere den Abschied zu geben, nachdem die aus 15 Mann bestehende Landesvertretung demselben wiederholt die allerunterthänigste Vorstellung unterbreitete, das in Waffen stehende „Volk von Liechtenstein" ließe sich besser — bei den Feldarbeiten verwenden. Und so ward denn das hochfürstliche Scharfschützencorps, 90 Mann und einen Trommler hoch — aufgelöst und wird der Ober-Commandant, Oberlieutenant R., der zugleich die Würde eines Landestechnikers bekleidet, nur noch diesem letzteren „unblutigen" Berufe obzuliegen haben.

* **Breslau**, 12. Juli. Zur Ernennung des Weihbischofs von Breslau bemerkt das katholische „Schles. Kirchenblatt": „So sehr wir uns freuen, daß die der Diöcese so nothwendige Stelle wieder besetzt werden soll, so fürchten wir doch, daß im Falle der „Absetzung" des Herrn Fürstbischofs der neu creirte Herr Weihbischof nicht lange fungiren wird. Die Entscheidung des Ober-Tribunals in Sachen des Weihbischofs Janiszewski macht es jedem Weihbischofe unmöglich, nach der Absetzung des Diöcesanbischofs noch bischöfliche Functionen zu verrichten." Zum Andenken an das 50jährige Priester-Jubiläum des Fürstbischofs von Breslau ist eine Medaille (in Silber, Bronze und Britannia-Metall) geprägt worden.

* **Dresden**, 12. Juli. Nachdem die von Sr. Maj. dem König angeordnete Herstellung des zur Aufnahme der sterblichen Ueberreste weiland Sr. Maj. des Königs Johann bestimmten Sarkophags vollendet worden war, fand am 9. d. M. in Anwesenheit des Oberhofmarschalls und des Pfarrers der katholischen Hofkirche die Uebertragung des die Leiche umschließenden Sarges aus der unter der Sacramentskapelle befindlichen in die unter der Kreuzkapelle gelegene Gruft, so wie die Einsetzung in den Sarkophag statt.

---

hochbegabten, glücklichen Menschen! Eine goldene Fessel, die unsern Flug hemmt, uns an die Scholle bindet, gleich dem leibeigenen Sklaven!"

Wenn der junge Graf so sprach, so pflegte die schöne Frau ihn mit tröstenden Worten zu beruhigen, ihn hinzuweisen auf die Fülle des Glückes, das ihnen schon zu Theil geworden in ihrer kurzen Ehe, ihn zu beruhigen, daß er kommenden Zeiten mit fester Ruhe entgegen sehe.

„Wenn Gott so viel gegeben," sagte sie, „so viel Besitz an Leuten und an Land, als Dir, mein Balduin, einst gehören soll, der kann nicht für sich selbst ein abgesondertes, einsames Glück verlangen. Das mag für eine kurze Zeit der Jugend hingehen, wo das arme Herz nicht so viel Seligkeit in sich aufzunehmen begehrt, als es zu fassen vermag. Das ist die holde Blüthezeit des Lebens, der wonnige Mai des irdischen Daseins. Dann kommt die Zeit der Reife, wo der hochgestellte Mensch, sich selbst vergessend, das Glück ausstreuen soll über die Niederungen rings um ihn her. — Wohl dem, den ein solches Loos getroffen! Wie viel Segen kann er verbreiten, wie viel Böses verhüten! O gewiß, mein theurer Gemahl, es wäre Engherzigkeit, ein so herrliches Loos von sich weisen, es vertauschen zu wollen mit dem Geschick Derer, die nur angewiesen sind, für ihren eigenen, engen Lebenskreis zu sorgen. Genieße jetzt das ruhig stille Glück, doch wenn der Moment kommt, so tritt gegürtet und gerüstet in den Kampf des Lebens, ohne rückwärts zu blicken."

„Und Du, mein theures Weib?" — fragte er, von düstrer Ahnung durchschauert.

„Ich werde in meiner Liebe die Kraft finden," sagte sie lieblich, „Deiner überall würdig zu bleiben!" Da umschlang er die schöne Frau mit heiß aufflammender Empfindung und rief, in ihrem Anschauen versunken: „Du holder Engel meines Lebens, so lang will ich nichts fürchten, was die Zukunft mir auch bringe."

Die allernächste Zukunft aber brachte den Befehl des Vaters, in einer kurzen, bestimmten Frist die Heimreise anzutreten.

Längst hatte Balduin sich auf den Befehl des Vaters, nach Hause zurückzukehren, vorbereitet gehabt, der, wie er wohl wußte, früher oder später eintreffen mußte; hatte alle Maßregeln oft durchgedacht, die er ergreifen wollte, die Existenz seiner Liebe zu sichern, bis es ihm gelänge, den alten Grafen mit seinen häuslichen Verhältnissen bekannt zu machen. Ihn damit auszusöhnen, das erwartete er erst später von Zoes Liebenswürdigkeit, ihrer anmuthigen Schönheit, die, wie er hoffte, auch auf das Herz seines Vaters ihres Eindrucks nicht verfehlen würde. (Forts. folgt.)

* **Vom Rhein**, 11. Juli, wird der „Köln Ztg." geschrieben: Eine altkatholische Künstlerseele hat sich jüngst in den Leipziger „Grenzboten" über die Aufgabe der religiösen Kunst im Culturkampfe unserer Zeit vernehmen lassen, ein Gebiet, auf welchem Herr Reinkens noch zu großen Thaten berufen sein soll. Sein getreuer Anhänger, Friedrich Fischbach, dessen wüthende Schwärmerei für die Aufhebung des Cölibats in dieser Zeitung bereits beleuchtet ward, gibt nicht nur die nothwendige Grundlage zur Reform an, sondern geht auch seinem Bischof mit einigen Winken zur Hand. „Können die Katholiken nicht den übertriebenen Wunder- und Heiligencultus opfern und können die Evangelischen nicht zu den gereinigten Symbolen der christlichen Kunst zurückkehren?" ruft er in Nr. 24, S. 416 aus. Man erkennt daraus die Größe der Aufgabe. Nach einem Excurse über das Wesen der profanen und religiösen Kunst erhalten wir Aufschluß darüber, wo zunächst die Hebel angelegt werden müssen. „Als die Völker in ihrer Kindheit," heißt es 420, „den Gottesbegriff nur dunkel ahnten, theilten die Lehrer in geheimen Symbolen ihre erkannten Wahrheiten mit. Später, als die Politik der Parteien die Unterwerfung der großen Massen verlangte, gab die Herrschsucht der Priester die Schale für den Kern, verlangte Glauben der formulirten Dogmen und verbot die Deutung der Symbole. Das Dogma wurde der Kritik entzogen, der Zweifel verdammt und mit dem Schwerte der Glauben dictirt. So sollte anstatt durch die Gewalt der Ueberzeugung und anstatt durch die herzenfesselnde Macht der Liebe und Schönheit durch die Tyrannei des die beiden Schwerter beanspruchenden Papstthums die Weltherrschaft begründet werden, in welcher nur ein Hirt und eine Heerde existirt. Energischer wie je protestirt unsere Zeit gegen diesen Frevel an der Menschheit und während die übrigen Völker in stumpfer Resignation den Pesthauch des neuen Dogmas der Unfehlbarkeit ertragen, beginnt Deutschland die Fortsetzung der Reformation, um die Gewalt Roms und seiner Verbündeten dauernd zu brechen." Also vollständige tabula rasa in dogmatischer Beziehung! „Aber dem Volk muß Ersatz gegeben werden durch die vom Aberglauben gereinigte Kunst," spricht das Orakel weiter, „nachdem mit der Fackel der Wissenschaft die gewaltige Zwingburg der Geister beleuchtet und niedergebrannt ist. . . . . Der Altkatholicismus wird als eine seiner wichtigsten Aufgaben nach Abschaffung des Glaubenszwanges die Reinigung des äußeren Cultus betrachten müssen. Jeder Vernünftige begrüßt die Worte von Reinkens, daß kein Würdenträger mehr herrschen solle, als eine Abschlagszahlung; denn vorerst mußte ja äußerlich alles beim Alten bleiben, um die wichtigeren geistigen Schlachten zu schlagen. Sei es daher zum Schlusse erlaubt, die wichtigsten Reformen anzudeuten. Wie soll die Kleidung des Geistlichen sein? Absichtlich wurde auf die Person desselben übertragen, was Gottes ist, nämlich die Gewalt der Sündenvergebung, der wunderthätigen Verwandlung, und somit trug der Geistliche auch auf seinem Körper h. Symbole und Darstellungen, welche die Verehrung der Massen herausforderten. Rechnen wir hinzu die Kostbarkeit des Materials, der leuchtenden Seide und des schimmernden Goldes, so wird uns Niemand verübeln, wenn wir in der Kleiderpracht ein Hauptmittel des Würdencultus sehen; sie muß nothwendig mit letzterm fallen. . . . . Diese kostbaren Gewänder müssen in die historische Rumpelkammer der Museen wandern. . . . . Soll aber der Priester sich in nichts von dem Laien unterscheiden? Gebt ihm den weißen Ueberwurf und die Stola; denn beide sinnbilden die Priesterschaft, nämlich die Reinheit der Gesinnung und die Bande, welche in der Religion Gott mit dem Menschen vereinigen. In Bezug auf die Heiligendarstellungen ist zu wünschen, daß jede wahre Poesie der Legende gerettet, jedes Zerrbild aber verbannt werde. Die Marterscenen sind nur Greuelscenen, die für Barbaren gemalt und gemeißelt sind." Sehr gut ist auch die folgende Forderung: „Von den bisherigen katholischen Geistlichen verlangen wir, daß sie außer der Bibel und den Kirchenvätern auch diejenigen Schätze der modernen klassischen Literatur ihren Predigten einverleiben, welche die Beziehung des Menschen und der Natur zu Gott ausdrücken. Sie dürfen nicht länger culturfeindlich unsere großen Dichter verleugnen." Unser Künstler, der den Mariencultus in so fern für berechtigt hält, als in ihm das ewig Weibliche zur Repräsentantin des höchsten weiblichen Ideals hinanzieht, schließt mit den Worten: „Wenn nach diesen Andeutungen die christliche Kunst am Culturkampfe unserer Zeit sich betheiligen wollte, so könnte sie unsere Tage auch in der Kunstgeschichte zu hochbedeutsamen machen und jenem Kampf manches von seiner Schärfe und Bitterkeit nehmen, ihn geistig durchdringend und heiligend." Herr Reinkens kann natürlich vorläufig die Rathschläge nicht befolgen. Die liberalen Zeitungen betonen mit Nachdruck, daß er „in vollem Ornate" die Firmung gespendet habe. Es muß noch „äußerlich alles beim Alten bleiben". Die „wichtigeren geistigen Schlachten" erheischen das. Für die Zukunft erwartet auch die „Augsb. Allg. Ztg." Großes von dem oft betonten Kampfe gegen die „Veräußerlichung". „Reinkens," schrieb sie jüngst, „sprach sich im Juni in der Pfalz gegen den Würdencultus und für Einfachheit und Innerlichkeit und sittliche Lebendigkeit der Religion aus. . . . . Der Altkatholicismus kann eine große Zukunft haben, da selbst der Kirche der Reformation nicht mehr nachgerühmt werden kann, daß dieser Lebensbaum recht in ihr gedeihe. Die Parteiinteressen stehen in ihr leider immer noch zu sehr über den großen gemeinsamen Interessen der Wahrheit und Liebe. Aber das wird am sichersten anders werden, wenn diese junge Pflanze des Altkatholicismus, gehoben durch die Sympathien der religiös erleuchteten und lebendigen Glieder unseres Volkes, immer weiter ihre Zweige ausbreitet und durch den Reiz ihrer Blüthen und Früchte Protestanten und Katholiken zur Erkenntniß dessen bringen wird, was auch ihnen zum Frieden dient." Und kein Geringerer als Karl Gutzkow wird dann Herrn Reinkens zur Unterstützung im großen Reformationswerke des 19. Jahrhunderts beigesellt. Das genügt. Fischbach, Reinkens, Karl Gutzkow.

* **München**, 12. Juli. „Wenige Tage noch," schreibt der „Baier. Courr.", „und die entscheidende Wahlschlacht wird geschlagen. Seit Wochen ist das patriotisch-baierische Volk in Schrift und Rede darüber aufgeklärt worden, worum es sich handelt. Das Volk ist darüber aufgeklärt worden, daß es gilt, den Culturkampf mit all' seinen Verheerungen von den Grenzen unseres Landes fern zu halten. Die Wähler wissen, daß es gilt, den Frieden im Innern, insoweit er gestört ist, wieder herzustellen und zu erhalten, den Frieden, der das höchste Gut ist und ohne welchen der materielle Wohlstand nicht gedeihen kann. Sie wissen, daß es gilt, der wachsenden Belastung des Volkes ein Ziel zu setzen, und zwar nicht bloß der Belastung durch die eigene Regierung, sondern auch, soweit der Einfluß Baierns reicht, der Belastung durch das Reich; daß es schon aus diesem Grunde gilt, die Reservatrechte, deren Preisgabe unsere Gegner verkünden, festzuhalten. Sie wissen, daß es gilt, die Erziehung und Bildung der Jugend in Glauben und christlicher Sitte zu wahren; denn nur ein so erzogenes und gebildetes Geschlecht wird in Noth und Gefahr Gott, dem König und dem Vaterlande die Treue halten. Es handelt sich also um das Heiligste des Menschen: um Thron und Altar, König und Vaterland, Glauben und christliche Sitte, Recht und Freiheit. Wer in einem Kampfe, wo solche Dinge auf dem Spiele stehen, zurückbleibt, verdient als Feigling gebrandmarkt zu werden vor der Gegenwart und Zukunft, und nicht minder ist ein Feigling und Verräther zugleich, wer aus eiteler Menschenfurcht, aus Vor- und Rücksicht sich bestimmen läßt, anders zu wählen, als Pflicht und Gewissen ihm dictiren. Menschenfurcht und Rücksichtsmaierei kennt aber der katholische Baier am allerwenigsten, und so dürfen wir hoffen, daß am 15. d. auch der letzte Mann an der Urne erscheint und in freier Ueberzeugung zu des ganzen Landes Wohl und Besten seine Stimme abgibt."

— In einer neulichen Versammlung „liberaler" Urwähler in der Centralhalle schloß der Vorsitzende Becchioni mit den Worten: „Gelingt es am 15. Juli, die Ultramontanen zu schlagen, so hat Rom sein Sedan in Baiern gefunden." Die baierischen Katholiken werden sich das merken.

Oesterreich-Ungarn.

* **Brünn**, 12. Juli. Der neuesten „Presse" zufolge ist den Arbeitern bekannt gegeben, daß der gemein-Lohntarif definitiv von den Fabrikanten abgelehnt sei. In Folge dessen ist die Haltung der Arbeiter bedrohlich; drei Infanteriebataillone und zwei Eskadrons sind zur Aufrechthaltung der Ruhe in Bereitschaft. Bis jetzt jedoch hat kein Konflikt stattgefunden.

— Die Westbahn scheint Unglück zu haben. Noch ist die Aufregung nicht geschwunden, welche der Unfall, der das Leben unseres Kronprinzen in Gefahr brachte hervorgerufen und schon hört man von einem zweiten Vorkommniß ganz ähnlicher Art, das indessen glücklicherweise einen noch günstigeren Verlauf hatte. Das „N. W. Tgbl." schreibt darüber unterm 10. d. M.: „Eine hiesige Localcorrespondenz bringt folgende Nachricht: Vorgestern Abends fuhr Erzherzog Franz Karl mittels Separathofzugs von Wien nach Ischl. Während der Zug auf dem Wege zwischen Rekawinkel und Neulengbach dahinbrauste, bemerkte der Zugführer auf dem Geleise einen Schotter-Lowri stehen. Er besaß die Geistesgegenwart, Contredampf zu geben und den Zug noch zum Stehen zu bringen, bevor ein Anprall erfolgt war. Der Zug erlitt dadurch eine kleine Verspätung, da erst der Lowri aus dem Geleise geworfen werden mußte." Eingezogenen Erkundigungen zufolge bestätigt sich die Nachricht von diesem Vorkommniß.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Juli. Der Erzbischof von Paris hat im „Monde" folgende Note veröffentlicht: „Die Union, welche in ihrer gestrigen Nummer eine Mittheilung Betreffs der Kirche des Sacré-Coeur auf Montmartre veröffentlichte, war das Opfer einer Intrigue. Diese Intrigue, die sich zuerst in einigen Provinzialblättern kundgab, kam in einem der ernstesten Pariser Blätter zum Vorschein. Es ist falsch, daß Befehle gegeben wurden, die Arbeiten einzustellen. Im Gegentheil werden nächste Woche Herr Abadie und andere sehr competente Männer in Gegenwart des Cardinals sich versammeln, um zu untersuchen, auf welche Weise die Fundamente am besten gelegt werden können. Die angebliche allgemeine Reaction gegen das Project des Herrn Abadie besteht nur in der Einbildungskraft gewisser Personen, welche dieses Project in Mißcredit bringen wollen. Man muß wissen, daß nichts geändert ist und nichts geändert werden soll. Was den Geldmangel anbelangt, so werden die Katholiken sich freuen, zu erfahren, daß die Subscriptionen niemals in solcher Fülle eingingen." Diese Note wurde (so berichtet die K. Z.) dadurch hervorgerufen, daß die „Union" das Einstellen der Arbeiten auf Montmartre dadurch zu erklären sucht, daß man den Bauplan ändern wolle. Die Mittheilung, welche der Erzbischof in dem „Monde" veröffentlicht, bringt zur Kenntniß des großen Publikums, daß die Erdarbeiten noch nicht einmal begonnen haben, obgleich der Grundstein schon gelegt wurde und alle Welt geglaubt hatte, daß die Kirche schon im Bau begriffen sei. Wenn die erzbischöfliche Note behauptet, daß Gelder für die Kirche zahlreicher eingehen denn je, so erfährt man, daß selbst die eifrigsten Katholiken es überdrüssig werden, ohne Aufhören so große Summen für den Vatican und sonstige kirchliche Zwecke hergeben zu müssen; die Gaben für die Kirche auf Montmartre sind daher neuerdings so unbedeutend, daß die ultramontanen Blätter sie nicht einmal mehr verzeichnen.

* **Paris**, 13. Juli. Allgemeines Aufsehen erregt der Bericht Savary's über die Bonapartisten und mit Recht, indem er bekundet, daß keine Partei so regsam ist und keine mit wirksameren Mitteln arbeitet, als die Anhänger des alten Kaiserreiches. Wie schon bekannt, beantragte die Commission, die Wahl des Bonapartistischen Candidaten, von Bourgoing, die nur mit der geringen Majorität von einigen hundert Stimmen erfolgt war, wegen verschiedenen Unregelmäßigkeiten und namentlich wegen des Mißbrauchs, welchen der Candidat mit dem Namen des Marschall Mac-Mahon trieb, für ungiltig zu erklären. Der Schwerpunkt des Berichts liegt aber in den Beilagen, welche über die Organisation der Bonapartistischen Partei überhaupt helles Licht verbreiten. An der Spitze dieser Beilagen stehen die Rapporte des Pariser Generalprocurators an den Justizminister, welche in folgenden Sätzen gipfeln: „Ich habe trotz der Unzulänglichkeit der Beweise, die wir bis jetzt auforingen konnten, die Ueberzeugung, daß wir es hier mit einer bedeutenden und gesetzwidrigen Organisation zu thun haben, welche im gegebenen Augenblicke gefährlich werden kann. An der Spitze sahen wir in der That eine förmliche Regierung: Rouher hat unter sich den ehemaligen Polizeipräfecten Pietri, dieser den ehemaligen Polizeiagenten Lagrange und dieser wieder ein Dutzend niederer Agenten, welche für Rechnung der Partei Polizeidienste leisten." Aus den mitgetheilten Aktenstücken heben wir hervor folgendes vollständige Protokoll einer Sitzung des bonapartistischen Central-Comités: Zugegen sind: die Herren Rouher, Herzog von Padua, Graf Casabianca, Henri Chevreau, Grandperret, Pietri, Besson, Cottin und Mansard. Die Verhandlung über das Budget wird wieder aufgenommen und dasselbe wird, wie folgt klassificirt: Kapitel 1. Correspondenz; Kap. 2, Subventionen für die Presse; Kap. 3, Wahlen; Kap. 4, Rundreisen in der Provinz; Kap. 5, Flugschriften, Photographien, Abbildungen und verschiedene Drucksachen; Kap. 6, unvorhergesehene Ausgaben. Die gegenwärtigen Hülfsquellen des Comité's gestatten, diese Kapitel für die nächsten acht Monate, also für die Zeit vom 1. Mai bis 31. December, wie folgt, zu dotiren: Kap. 1, Correspondenz: 24,000 Fr.; Kap. 2, Subventionen: Ordre in Paris 24,000, Indépendant de l' Aube 1000, La Corse 1250, Courrier du Lot 600, Journal d' Angers 1166, Le Nivernais 1250, Ere nouvelle in Tarbes 2400, L'Abeille de Tarbes 600, Progrès de l'Aisne 1100, Le Mont-Cenis 2000, Le Mont Blanc 1000 Fr.; Kap. 4. Rundreisen in der Provinz 5000 Fr.; Kap. 5, Flugschriften u. s. w. (bleibt offen); Kap. 6, unvorhergesehene Ausgaben 10,000 Fr. Herr Oldekop von der Union méridionale von Toulouse wird eingeführt. Er entwickelt, unter welchen Verhältnissen dieses Blatt seit dem 5. October v. J. wieder erscheint und erklärt, daß dasselbe ohne eine Subvention von 1000 Frcs. monatlich nicht fortbestehen könnte. Man erwidert ihm, daß das Comité bei aller Anerkennung der von dem Blatte geleisteten Dienste für jetzt eine solche Verpflichtung nicht übernehmen könne, daß aber die Union méridionale für den mit Sicherheit zu erhoffenden Fall, daß dem Comité neue Gelder zufließen, an erster Stelle vorgemerkt bleiben soll. Herr

Oldekop dankt und zieht sich zurück. Man verhandelt sodann über die Publicität, welche der Chislehurster Rede vom 16. März und über die Verbreitung, welche dem Porträt Sr. Hoheit des kaiserlichen Prinzen zu geben wäre. Das Comité erkennt einstimmig die Dringlichkeit dieser beiden Angelegenheiten an und beauftragt zwei Mitglieder, ihm darüber Bericht zu erstatten, wobei der Präsident an die notorisch feindlichen Dispositionen der Verwaltung erinnert. Dieser Gegenstand, sowie die Prüfung mehrerer auf die Provinzpresse bezüglicher Vorlagen wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Die Sitzung wird um 4 Uhr aufgehoben und die nächste Zusammenkunft auf Dienstag, den 21. d. M., anberaumt.

Dieses Protokoll ist nicht unterschrieben, sondern blos ein Brouillon; auf anderen findet man aber die Unterschriften Rouher und Mansard. Bei Mansard fand man ferner verschiedene Listen subventionirter Provinzialzeitungen in einer Gesammtzahl von sechzig, ferner ein nach Städten gruppirtes Preßbudget, welches mit dem stattlichen Totale von 189,504 Fr. für das Jahr 1873/74 abschließt. Insbesondere erhalten darnach jährlich: die Correspondance Mansard 44,700, der Ordre 27,000, die Herren Jules Richard 18,001, Léonce Dupont 9600, Loudun 3600, Lyden 1800 und Seigneur 2400 Fr. Einen lebhaften Theil an dieser Preßagitation nahm auch Herr F. Girardeau, unter dem Kaiserreich Preßleiter im Ministerium des Innern. Briefe des Grafen Casabianca an Herrn Mansard fordern diesen auf, dem Jules Amigues 1000 und dem Rouffie 500 Photographien des kaiserl. Prinzen zu übergeben. In Tardes fand man zwei Circulare, die also auch an Parteigenossen in anderen Departements gerichtet sind, welche einen förmlichen Fragebogen mit folgenden Rubriken enthalten: Namen des Präfekten, des Unterpräfekten, der Abgeordneten mit Bezeichnung ihrer Tendenzen. Wie ist die Stimmung in Stadt und Land? Wie ist der Generalrath und wie seine Permanenzcommission zusammengesetzt? Was ist vortheilhafter: Listenscrutinium oder Wahl nach Arrondissements? Könnte man im Hauptorte ein Wahlcomité gründen und könnte dasselbe sich über die Arrondissements, die Cantone oder selbst über die Gemeinden verzweigen? Welche Candidaturen wären möglich und mit welchen Mitteln sollte man sie unterstützen? Welches wäre das wahrscheinliche Ergebniß eines Appells an das Volk?

Großbritannien.

* **London**, 9. Juli. Disraeli versteht es meisterhaft, die Jesuitenriecher abzufertigen. Gestern wollte im Unterhause Waddy wissen, ob die Regierung gesonnen sei, die Rechtspflege, die individuellen Rechte der Beamten, überhaupt die öffentliche Verwaltung gegen Eingriffe des Papstes zu schützen. Disraeli antwortete, daß wenn der Regierung hinreichende Beweise vorgebracht würden, daß der Papst oder eine andere Regierung sich in die inneren Angelegenheiten Englands gemischt hätten, das Cabinet der Meinung sein müsse, daß die Angelegenheit eine ernste — Beachtung verdiene. Eine zweite Frage stellte der unvermeidliche Whalley. Anknüpfend an eine Bemerkung des Premierministers über denselben Gegenstand, wünschte er zu wissen, welche weitere Information er noch über die Operationen der Jesuiten brauche, außer der von Cardinal Manning gegebenen Erklärung, daß es die Aufgabe der Jesuiten sei, England unter die Gewalt des Papstes zu bringen. Wenn er weitere Information brauche, erwiderte Disraeli trocken, so wisse er schon, wo er sie sich holen könne. — Auf eine Anfrage Duff's erwiderte der Unterstaatssecretär im Departement für Indien, Lord Hamilton, er habe Grund zu glauben, daß Sir Douglas Forsyth wegen der Differenzen mit der Regierung von Birma zu einem befriedigenden Abkommen gelangt sei; aber die nach der Ermordung Margary's erfolgte cordiale Aufnahme eines chinesischen Generals durch den König von Birma habe es nothwendig erscheinen lassen, vom König von Birma zu verlangen, daß er der von England gesuchten Genugthuung keinerlei Hindernisse in den Weg lege. Der König habe jedoch den Durchmarsch englischer Truppen durch Birma verweigert. Er hoffe indeß, der König werde der gerechten Forderung Englands nachgeben und England jeden Zusammenstoß vermeiden. Die Verhandlungen seien noch in der Schwebe, eine Mittheilung der bezüglichen Schriftstücke sei nicht opportun. — Nachdem dann Disraeli Mittheilungen über die Reise des Prinzen von Wales nach Indien gemacht, trat das Haus — bei Gelegenheit der Budgetberathung — in eine lange Debatte über die Verhinderung des Sklavenhandels an der ostafrikanischen Küste ein. Hanbury verlangte die Aufstellung einer ganzen Flotte im persischen Golf als unumgängliche Vorbedingung zur wirksamen Bekämpfung des scheußlichen Handels. Der Vertreter der Regierung erklärte sich mit der Ansicht einverstanden, daß England von der Aufgabe, die es sich nun einmal gestellt, nicht mehr zurücktreten dürfe, und es sei schon viel erreicht. An der Küste selbst sei der Handel so gut wie vernichtet, wenn er auch auf dem Landwege noch florire. Zur besseren Bekämpfung der Sklavenhändler habe England mit den portugiesischen Behörden viel versprechende Abmachungen getroffen, in Mozambique und sonstwo seien Agenten aufgestellt, besonders aber müsse er die Hülfe des Khedive von Egypten rühmen. Darauf zog Hanbury seinen Antrag zurück.

Spanien.

* Vom 9. d. M. wird der „Berl. Börs. Ztg." aus San Sebastian geschrieben: Seit heute Mittag hat sich der guten Stadt San Sebastian ein Freudentaumel bemächtigt, wie ich ihn hier noch nicht gesehen habe. Alle Häuser sind beflaggt und an vielen werden Vorbereitungen für eine Illumination getroffen; die Musikcorps der vielen hier garnisonirenden Bataillone haben sich in verschiedenen Promenaden aufgestellt und spielen ihre lustigen Weisen, zu denen eine ausgelassene Menge tanzt, oder sie ziehen, begleitet von einigen hundert Personen, durch die Straßen. Auf allen Plätzen steigen Raketen auf und von der Citadelle wird Victoria geschossen, kurzum die Stadt bietet ein Bild, wie etwa Berlin nach der Schlacht von Sedan! Den Grund zu diesem geräuschvollen Treiben hat eine heute Vormittag eingetroffene und in Tausenden von Extrablättern vertheilte Nachricht gegeben, welche uns anzeigt, daß die Truppen unter Jovellar und Martinez Campos Cantavieja eingenommen und etwa 2000 Gefangene gemacht haben. Besagter Ort ist ein kleines Städchen, das man auf den meisten Karten wohl vergeblich suchen wird, und liegt in dem südlichen Theile von Catalonien, nicht allzufern von Barcelona. Seit etwa 14 Tagen wurde es von den beiden genannten Generalen mit einem bedeutenden Theile der Centrumsarmee belagert, zu dem noch seit etwa einer Woche ein starker Artillerietrain gestoßen war, um eine gangbare Bresche in die Mauern zu legen, die bisher den leichten Feldgeschützen widerstanden hatten. Eine besondere militairische Wichtigkeit hat der Ort durchaus nicht; sein Besitz schafft weder der einen noch der andern Partei einen Vortheil, da er weder größere Straßen beherrscht noch einen günstigen Punkt zum Eindringen in das Innere des Landes darbietet. Um so unbegreiflicher ist dieser Siegesjubel, und man kann eine Erklärung dieser Erscheinung nur in den äußerst seltenen Erfolgen der Truppen suchen, die dann jeden kleinen Vortheil als einen ungeheuren Sieg hinstellen. Wenn man die Spanier heute sprechen hört, so muß man wirklich an ihrem Verstande zweifeln. Nicht einer, sondern hunderte behaupten, daß der Krieg nun in wenigen Tagen zu Ende sei, daß die carlistische Armee, niedergedrückt von den Erfolgen und der unwiderstehlichen Tapferkeit der Regierungstruppen, in wenigen Tagen die Waffen strecken und Don Carlos selbst, wenn er nicht rechtzeitig entfliehe, sich als Gefangener in Madrid befinden werde. Vor einer Stunde noch hörte ich in einem Club einen Herrn einer andächtigen Zuhörermenge den ferneren Gang der Operationen auseinandersetzen: „Die Armee überschreitet den Ebro, nimmt Estella und vertreibt die Carlisten aus Navarra; zu gleicher Zeit geht Blanco von hier aus vor, erobert Andoain und zieht in Tolosa ein. In Verbindung mit diesen Unternehmungen avancirt Loma in den Encartationes und befreit Bilboa, womit der Krieg zu Ende ist." An allen diesen schönen Plänen arbeitet die Armee nun schon zwei Jahre, ohne auch nur einen Fuß breit vordringen zu können, ja im Gegentheil, sie hat langsam aber beständig Terrain verloren, ohne die Aussicht zu haben, dasselbe wieder zu gewinnen. Die freudige Aufregung würde verständlicher sein, wenn Andoain oder Estella gefallen wären, diese beiden großen Schlüssel zum Innern, durch deren Besitz man in der Lage wäre, mit einer entschlossenen und tapfern Armee (die man aber leider nicht hat) den Carlisten im Centrum ihres Landes und ihrer Hilfsquellen zu Leibe zu gehen; der Besitz von Cantavieja hat aber auf den Gang des Krieges durchaus keinen Einfluß.

„Ich bin heute in der Lage — schreibt derselbe Correspondent desselben Blattes — eine recht lebhafte Illustration zu meiner so oft aufgestellten Behauptung von dem fabelhaften Munitionsverbrauch und dem unsinnigen Schießen der spanischen Soldaten zu geben, indem ich eine kurze Notiz aus der halbofficiellen in Bilbao erscheinenden „La voz montannesa" übersetze. Dieselbe sagt in ihrer Nummer vom 7. d. M.: „Gestern Nacht gelang es zwei Carlisten, sich dem einen in der Nähe liegenden Forts bis auf eine kleine Entfernung zu nähern und 3 bis 4 Schüsse auf eine Schildwache zu feuern. Alle um unsere Stadt gelegenen Forts (die nebenbei gesagt einen Umkreis von etwa 2 Meilen bilden) eröffneten sofort ein äußerst heftiges Gewehrfeuer, wie wir es seit dem Tage, an welchem Concha bei Abazurca fiel, nicht wieder gehört haben. Man verbrauchte 12,000 Patronen, dann wurde es still." — Nun urtheile Jeder selbst, ob ich nicht recht habe, wenn ich behaupte, ob eine Armee, die solcher unsinnigen That fähig ist, wohl einen Feind bezwingen kann, ja, ob man in Uniformen gesteckten Leuten, die solche Sachen ausführen, überhaupt den Namen „Soldaten" geben kann. Ich habe schon oft Gelegenheit gehabt, von ähnlichen Dingen zu sprechen und habe sie mehr wie hundert Mal mit eigenen Augen gesehen — ich erinnere nur an das Gefecht bei Loyola, wo ein Bataillon Miquelelos, ohne auch nur einen Feind zu sehen, geschweige denn zu verwunden, 30,000 Patronen verschoß — und stets dieselbe Erfahrung gemacht, daß die Schuld solcher Vorkommnisse einzig und allein an den Officieren liegt. Auf welchem socialen und militärischen Standpunkt sich diese Leute befinden, kann man nur schwer schildern; es wäre auch ein voraussichtlich vergebliches Unterfangen, denn die Wahrheit würde kaum Glauben finden, weil sie zu unwahrscheinlich ist.

Amerika.

* **New-York**, 7. Juli. Den letzten Postnachrichten aus den Vereinigten Staaten zufolge scheinen die Sioux-Indianer die an sie gemachte Zumuthung, ihr Gebiet in den schwarzen Hügeln ohne weiteres aufzugeben, übel vermerkt zu haben. Der „New-York Herald" enthält folgendes Telegramm: Omaha, Nebraska, 23. Juni. Erfahrene Grenzleute und Offiziere sind der Ansicht, daß die Sioux-, Cheynne- und Arapaches-Indianer kommenden Herbst zu schaffen machen werden. Wenigstens fünf starke Abtheilungen Krieger haben in den letzten Tagen ihre Reservationen verlassen. Die dort stationirte Cavalerie ist zu schwach, um sie in dem reservirten Gebiete zurückzuhalten. Man ist an der Grenze der Ansicht, daß ein großer Indianerkrieg dem Ausbruch nahe ist.

Neueste Nachrichten.

* **Bukarest**, 13. Juli. Die Deputirtenkammer hat die Additional-Convention mit der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft in Berlin mit der Abänderung angenommen, daß der Staat nicht einen Vorschuß von 63 Millionen gibt, sondern für diese Summe eine bestimmte Strecke Eisenbahn zurückkauft. Die Regierung hat sich mit dieser Abänderung einverstanden erklärt. — Die Session der Kammer ist bis zum 18. d. M. verlängert worden.

* **Madrid**, 13. Juli. Die Grundsätze der neuen spanischen Verfassung sind folgende: Fremde, die dem spanischen Staatsverbande nicht angehören, dürfen eben so wie eingeborene Spanier frei und ungehindert jedes Gewerbe und jedwede Industrie betreiben. Jeder Verhaftete muß binnen drei Mal 24 Stunden vor die Gerichte gestellt oder in Freiheit gesetzt werden. Die Wohnung und die briefliche Correspondenz sind unverletzlich. Die Religionsfrage wird im liberalen Sinne entschieden. Jedem Spanier steht das Recht zu, Unterrichts-Anstalten zu gründen, sofern letztere nur den Bestimmungen der bezüglichen Specialgesetze entsprechen. Die Cortes und die Regierung können eine Suspendirung der persönlichen Freiheiten und Garantieen eintreten lassen, dürfen aber niemals eine Verweisung aus dem Lande gestatten. Der Senat besteht aus 100 erblichen, 100 von der Krone ernannten und 100 von den Volkskörperschaften ernannten Mitgliedern; das Amt eines Senators setzt ein Lebensalter von dreißig Jahren voraus. Zur Deputirtenkammer wird von je 50,000 Einwohnern je ein Deputirter gewählt; das Mandat eines Deputirten dauert 5 Jahre, die Wahl ist eine directe. Der König kann das aus gewählten Mitgliedern bestehende Drittheil des Senats und die Deputirtenkammer zusammen oder auch das erstere oder die letztere für sich auflösen, muß aber binnen 3 Monaten die Neuwahlen vornehmen lassen. Der König ernennt den Präsidenten und den Vicepräsidenten des Senats und hat das Recht, den beschlossenen Gesetzen die Genehmigung zu versagen. Zur Thronfolge berechtigt sind zunächst die Descendenten in directer Linie, nach ihnen die weiblichen Seitenverwandten und ihre legitime Descendenz, nach diesen die Descendenz der männlichen Seitenverwandten. Die öffentliche Schuld steht unter dem Schutze der Nation. Die Verhältnisse der Colonien werden durch besondere Gesetze geregelt.

* **Madrid**, 14. Juli. Der deutsche Geschäftsträger hat dem Könige die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens überreicht. Gleichzeitig empfing derselbe vom Vertreter Rußlands die Insignien des St. Andreas-Ordens. — Martinez Campos ist in Benabarro (Aragonien) eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Juli.

* Nach amtlichen Mittheilungen des Niederländischen Gouvernements sind in Holland vom 18. April bis 12. Juni 38 Stück Rindvieh von der Lungenseuche befallen und zwar in der Provinz 192, in Südholland 180, Nordholland 6, Utrecht 4 Stück. Verschont blieben die Provinzen Nordbrabant und Groningen.

(*) Vom heutigen Tage ab bis zum 30. Juli liegt auf dem Rathhause hierselbst, Stube Nr. 3, gemäß § 19 der Städteordnung für die Rheinprovinz die Gemeinde-Wähler-Liste zur Einsicht auf. Es wird bemerkt, daß die Liste nach der Höhe der Steuersätze aufgestellt ist, und es sich deshalb empfiehlt, bei Einsichtnahme den Steuerzettel mitzubringen. Stimmberechtigt ist jeder selbständige Preuße, welcher seit einem Jahre: 1. Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadtgemeinde gehört; 2. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen; 3. die ihn betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und 4. entweder ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt oder von seinen, im Gemeindebezirk gelegenen Grundbesitzungen den erforderlichen Hauptgrundsteuerbetrag entrichtet oder einkommensteuerpflichtig ist, oder an Classensteuer den Betrag in der erforderlichen Höhe bezahlt.

(*) In einem Gehölz auf der anderen Rheinseite saß gestern ein Mann, der mit dem Rupfen einer Gans beschäftigt war. Vorübergehende machten einen in der Nähe wohnenden Wirth, der die Gänsezucht mit Vorliebe betreibt, auf den Strolch aufmerksam. Beim Nachzählen der Lieben fand der Wirth, daß ein theures Haupt fehle, und wenn's auch ein Ganskopf war, durfte es dennoch nicht ungerächt verschwinden. Man setzte dem Gansdieb nach, erwischte ihn und bläute ihn durch, so daß er schließlich ohne Gans, aber windelweich wie ein gespickter Martinsbraten das Weite suchen mußte.

(*) Auf der Blumenstraße feierten gestern die mit dem Canalbau daselbst beschäftigten Arbeiter Namenstag. Ihre Freude — die vielleicht etwas laut sich äußern mochte — ward alsbald von hinzukommenden Polizeibeamten gestört. Vier der Feiernden wurden denn auch mit Geschenken seltener Art, mit Tritten und Stößen bedacht und mußten im Speckkämmerchen die Feier fortsetzen. Das Publicum, das sich in großer Anzahl bei dem Scandal eingefunden hatte, war nicht wenig entrüstet über die widerliche Scene, die sich in Folge der etwas rücksichtslos vollzogenen Verhaftungen abspielte.

⊥ **Gerresheim**, 14. Juli. Nachdem die Herren Diebe die Freundlichkeit hatten, dem Rendanten der kath. Kirche zu Erkrath eine Arbeit zu sparen, indem sie die Opferstöcke leerten, fanden sich dieselben in der Nacht von Sonntag auf Montag auch in unserer Kirche ein, um dieselbe Arbeit vorzunehmen, indem sie zwei Opferstöcke „für die innere Restauration der Kirche" erbrachen und deren Inhalt einsteckten, es wird wohl nicht viel gewesen sein, denn die betr. Opferstöcke sind noch neu und erst vor einigen Wochen angeschlagen worden. Am dritten Opferstocke, dessen Inhalt für die Armen bestimmt ist, wurde ein Vorhängeschloß zerschlagen, weiter aber nichts; es mag den Langfingern wohl der Muth vergangen sein, indem sie einsahen, daß es ein schlechtes Geschäft ist, die Opferpfennige zu stehlen.

** **Köln**, 14. Juli. Der langjährige verantwortliche Redacteur der „Kölnischen Volkszeitung", Herr Carl Heinrich Brückmann ist gestern Abend in Badenweiler, wohin er sich zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit begeben hatte, unerwartet gestorben. Die katholische Presse verliert in dem Verblichenen einen umsichtigen, überzeugungstreuen und stets opferbereiten Vertreter. Möge die heilige Sache, die er vertrat, seine Krone werden. R. I. P.

* **Oberhausen**, 12. Juli. Heute erlitt auf der Zeche Oberhausen ein Bergmann aus Bedingrade bei Entladung eines Sprengschusses erhebliche Verletzungen, indem ein Theil des Gesteins eine Seite des Körpers streifte und dadurch die Verletzungen herbeiführte. Der Verletzte wurde auf der Zechenkarre seiner Mutter, einer Wittwe, zugeführt.

Anzeigen.

Großer Freiwilliger Mobilar-Verkauf.

Freitag den 16. dss. Mts., Morgens 9½ Uhr anfangend, sollen im Lokale des Wirthen Hrn. Frauenfelder, Schadowstraße Nr. 29, verziehungshalber: 2 vollständige Mahagoni-Garnituren mit Reps- und Damast-Polster, sowie 6 tannene Bettstellen, mit und ohne Sprungrahmen, ferner mehrere Kleider- und Küchenschränke, Spiegel in Goldrahmen, eine große Uhr, 1 Nähmaschine, 2 Stück Leinen und verschiedene sonstige Gegenstände, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

589 Der Auctionator **H. Hendrichs.**

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der Bilkerstraße nach der

Friedrichstraße 27

und eröffne ein

Schuh- und Stiefel-Lager.

H. Schmalhorst,

582 **Schuhmachermeister.**

Fleißige Mädchen

für Accordarbeit gesucht von

Braun & Bloem,

514 Thalstr. 44.

Ein braves

Kinder-Mädchen

gesucht Volkerstraße 34. 515

Ein Mädchen sucht Kunden zum Waschen und Putzen 561

Andreasstraße 21.

Ein Kindermädchen gesucht. Neubrückstraße Nr. 12. 510

Die 1. Etage

6 Räume, mit Gas- und Wasserleitung zu vermieth. Leopoldstr. 30

4 Zimmer

von einer stillen Familie zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **P. S.** besorgt die Exped.

Kaiserstraße 12 ist das Unterhaus an eine stille Familie zu vermiethen. 576

Erste u. zweite Etage

zu vermiethen Münsterstraße. Näh. Derendorferstraße 38. 305

Schönheit und Frische des Teints.

Das weltbekannte

Eau de Lys de LOHSE.

Schönheits - Lilien - Milch.

Anerkannt bestes Hautreinigungsmittel und Schutzmittel gegen Sonnenbrand, entfernt unter Garantie Sommersprossen, Kupferröthe, Flechten, Finnen, gelbe Flecken etc., macht die Haut weich, weiss und geschmeidig und verleiht derselben ein jugendliches, frisches, gesundes Aussehen. Vortheilhafteste Originalflasche à 6 Mark, halbe Originalflasche à 3 Mark, Probeflasche à 1 Mark 50 Pf. (weiss und rosa.)

LOHSE'S *Lilienmilch-Seife,* wegen ihrer Reinheit und Feinheit eine der beliebtesten Toiletteseifen geworden, unparfümirt à Stück 75 Pf. — à la rose oriental à Stück 1 Mk. 75 Pf., à la rose de turquie à Stück 2 Mk. 25 und à 4 Mk. 50 Pf.

LOHSE, Parfumeur, Berlin W., Königl. Hoflieferant. Jägerstr. 46.

Wiederverkäufern angesehenen Rabatt. 830

Niederlage in **Düsseldorf** bei **Chr. Bertram,** Hoflieferant.

Nachdem der hiesigen Stadt das erbetene Privilegium zur Ausgabe auf den Inhaber lautender, mit 4½ % zu verzinsender Obligationen im Gesammtbetrage von 1,200,000 Mark Reichswährung zur Bestreitung der Kosten der Erweiterung des städtischen Wasserwerkes sowie zur Errichtung einer Schlachthofs-Anlage unterm 28. Mai cr. Allerhöchst ertheilt worden ist, werden Einzahlungen auf diese Anleihe nunmehr bei der Stadtkasse (Rathhaus-Stube Nr. 1) angenommen. Ueber diese Einzahlungen werden einstweilen Interims-Quittungen ausgestellt, die Obligationen selbst aber vom 1. November cr. ab in Stücken von 1000 Mark den Einzahlern behändigt.

Die Ausgabe erfolgt zum Nennwerthe; die Stückzinsen vom Tage der Einzahlung bis zum 31. October cr. können bei Einzahlung des Kapitals gekürzt werden.

Düsseldorf, den 7. Juli 1875.

Der Oberbürgermeister
J. V.:
Der Erste Beigeordnete:
Fritzen.

Die Schuldentilgungs-Commission:
Wehrland. A. Günther.
592 Landvogt.

Am Freitag den 16. Juli 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber.
600 Gerichtsvollzieher.

Am Freitag den 16. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen baare Zahlung versteigert werden.

Schriever,
603 Gerichtsvollzieher.

VI. Verloosungs-Anzeige.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

In der laut §. 24 unseres durch Allerhöchsten Erlass vom 18. Mai 1864 bestätigten Statuts heute vorgenommenen Verloosung einzuziehender

4½ % Pfandbriefe

waren die Directoren Spielhagen, Sanden anwesend und wurden durch den das Protocoll führenden Notar, Rechts-Anwalt Arndts, folgende Nummern ausgeloost:

La. A. à **3000** Mark (1000 Thlr.) rückzahlbar mit 3600 Mark (1200 Thlr.)
Nr. 117. 152.

La. B. à **1500** Mark (500 Thlr.) rückzahlbar mit 1800 Mark (600 Thlr.)
Nr. 24. 59. 253. 444. 466. 660.

La. C. à **600** Mark (200 Thlr.) rückzahlbar mit 720 Mark (240 Thlr.)
Nr. 157. 160. 470. 509. 892. 1130. 1170. 1301. 1335.

La. D. à **300** Mark (100 Thlr.) rückzahlbar mit 360 Mark (120 Thlr.)
Nr. 100. 303. 483. 611. 740. 1167. 1178. 1199. 1235. 1252. 1832. 2286. 2383. 2435. 2522. 2540. 3229. 3346. 3517. 3685. 3687. 3738. 3331. 4065. 4812. 4821. 4861.

La. E. à 15 Mark (50 Thlr.) rückzahlbar mit 180 Mark (60 Thlr.)
Nr. 5. 85. 128. 302. 696. 1221. 1309. 1445. 1718. 1809.

Diese ausgeloosten Stücke werden von jetzt ab ausbezahlt.

Berlin, den 2. Juli 1875.

Die Hauptdirection,
Spielhagen.

Ich übernehme die kostenfreie Einlösung der sowohl bei mir gekauften, als auch der anderen ausgeloosten Stücke.

Düsseldorf, im Juli 1875.

F. L. Blassmeyer,
596 Bank-Geschäft,
Breitestrasse Nr. 4.

Für Schuhmacher.

Alle vorkommenden Arbeiten in Leder und Stoff, sowie Einsetzen neuer Züge nebst allen mechanischen Stickereien, in alter und neuer Arbeit, werden bei mir gut und prompt ausgeführt.

Valentin Fahl,
Neustraße 21.

Ein **Spezereiladengestell** mit Zubehör billig zu verkaufen. Die Exped. sagt wo. 579

In der Oststraße nahe am Wehrhahnen sind 3 schöne Baustellen zu verkaufen. Näheres Oststraße 8.

Ich wohne jetzt
Benratherstraße 4,
Dr. Joseph Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer. 8

Ich wohne jetzt
Flingerstraße 41.
Franz Jumpertz,
585 Hof-Buchbinder.

Dachziegel

sind wieder vorräthig und können Aufträge sofort effectuirt werden. Ofenrohrsteine halten wir stets auf Lager.

Gebrüder Höltgen,
605 Oststraße 121.



Ein Wagenpferd, als Ackerpferd geeignet, zu verkaufen Corneliusstr. Nr. 13. 508

Grosse Auswahl
eleganter
Sprung- & Tafelherde,
sowie
Mantelöfen
aller Art empfiehlt zu billigen Preisen
K. Bolten,
914 **34 Klosterstraße 34.**

4500 Mk. gegen doppelte Sicherheit gesucht. Näh. in der Exped. 489



Mainzer Käse
prima Sorten per Dtzd. 6 Sgr. empfiehlt **Jos. Hendrichs,**
599 Burgplatz.

Schellfisch, Turbot, Seezungen, lebend frisch in Eis verpackt, frischen und geräuch. Salm und feinste neue holl. Vollhäringe empfiehlt

Jos. Hendrichs,
Burgplatz.



Neue holländische
Voll-Häringe
empfiehlt
Ed. Hendrichs,
Schadowstraße
597 vis à vis der Bleichstraße.



Neue holl. Häringe, Hecht, Karpfen, Schleien, Aale, süßen Laberdan empfiehlt

Carl Merz,
601 Alexanderplatz 10.

Eine
tüchtige Haushälterin,
kath., welche in allen Zweigen einer ländlichen Haushaltung, besonders in der Milchwirthschaft erfahren ist, wird eingetretener Familienverhältnisse halber, baldigst gesucht.

Brüning,
424 Schwarzmühlen b. Gelsenkirchen.

Angehende Kleidermacherinnen u. Lehrmädchen können eintreten

Strucksberg-Eckartz,
584 Blumenstraße 2.

Haushälterin gesucht

Zur Führung des Haushalts eines Wittwers (Modellschreinermeister) mit einigen Kindern, wird eine katholische Person gesetzten Alters gesucht.

Nur solche, welche gute Zeugnisse besitzen, finden Berücksichtigung.

Gefl. Fr.-Offerten nimmt die Exp. d. Ztg. unter der Bezeichnung K. H. Nr. 12 entgegen. 583

Mädchen, welche das Namensticken lernen wollen, gesucht Jägerhofstraße 18. 581

Ein junger unverheiratheter Mann vom Lande sucht Stelle als Kutscher oder ähnl. Stelle Cölnerstr. 45. 577

Für eine Branntweinbrennerei am Rhein wird ein geübter und zugleich in der Hefe-Frabrikation erfahrener 590

Brennermeister

gesucht. Näheres zu erfragen bei
C. Th. Kemperdick
auf Stahlenhaus bei Hochdahl.

Zimmer- u. Schreinergesellen
gesucht. 507
C. Schiffer,
Kreuzstraße 36.



Unserm lieben Bruder, Schwager und treuen Freunde **Heinrich Dölken**, sowie der immer fidelen u. tanzl. Frau **Henr Sang** und dem treuen Sangesbruder **Heinrich Meven** ein dreifach donnerndes, von der Ratingerstraße über die Bäckerstraße bis zur Wallstraße hallendes und auf der Volkerstraße platzendes Lebehoch zum heutigen Namenstage!

J. D., A. K., O. D., W. L.



St. Seb. Schützen-Verein.



Familien-Festkarten à 7½ Mark.

Einzel-Festkarten à 5 Mark

gültig zum diesjährigen Schützen- und Volks-Fest werden morgen

Freitag von 11 bis 1 Uhr

auf dem Vereinsbureau bei Hrn. Hub. Seulen, Bergerstraße 35, 1. Etage, sowie auch in allen größeren Restaurationen und Cigarren-Handlungen ausgegeben. 445

Der Vorstand.

Königs-Halle.

Nr. 28 Blumenstrasse Nr 28

am Königsplatze.

Eröffnung der Restauration.

Samstag, den 17. Juli, Nachmittags 6 Uhr,

Feiner Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr,

für Abonnenten 1 Uhr. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit bis 11 Uhr Abends.

Vorzügliches Lagerbier.

Auf 1ter Etage Wein-Salon.

Reingehaltene preiswürdige Weine.

Um geneigten Zuspruch bittet 410

Otto Werner.

Die von den vorzüglichsten Aerzten **(man lese die betreffenden Inserate)** als einzig dastehend auf das wärmste empfohene

371 ## Haarerzeugungs-Tinktur

von **Paul Kneifel**,

welche laut diesen ärztl. Gutachten als ein **wirklich reelles**, durchgreifendes, dabei absolut unschädliches Mittel **nicht allein** zur Conservirung des Haarwuchses, sondern **namentlich** bei allen Haarleiden Schwächen der Kopfhaut, Ausfallen, (selbst langjährige Kahlheit **wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen**) als zweifellos wirksam beglaubigt ist, können wir den, trotz aller Reclame meist auf reinem Schwindel beruhenden Mitteln gegenüber nicht dringend genug empfehlen.

Alleiniges Depot in Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflieferant** Volkerstraße 5. In Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark.

Dr. Scheiblers Mundwasser,

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Dr. Burow, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt dauernd den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als billigstes und bestes Mund- und Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. Preis per Flasche 1 Mark, halbe 50 Pf. **Allein** bereitet in der Anstalt für künstliche Badesurrogate von **W. Neudorff u. Co,** Königsberg i. Pr.

Niederlage in Düsseldorf bei **F. J. Greiß,** Casernen- und Haroldstraßen-Ecke. 329

Selbstgezogener
Rübsamen
billig zu haben bei
Peter Höfel
in der Nähe der Station Gerresheim.

Selbstgezogener Rübsamen bei Thoer in Kalkum. 602

---

2 junge schwertragende Kühe sind zu kaufen bei **Seifert** „am Schall" bei Calcum. 538





Unsern allverehrten Freunden und Vorstandsmitgliedern
Heinrich Schlebusch
Heinrich Kremer
sowie den Mitgliedern
Heinrich Schafhausen,
Stammwirth und
Heinrich Giebel
die herzlichsten
Glückwünsche
zum heutigen Namenstage. Gewidmet von den Mitgliedern des Lierenfelder Kriegervereins.



Dem Herrn
Heinrich Spickhoff
zu seinem heutigen Namensfeste ein donnerähnliches, von der Bilkerstraße nach der Flingerstr. schallendes, den Wasserstand anschwellendes, den Civilstand neu belebendes, sämmtliche Neuigkeiten in Schwung hallendes
Lebehoch!
Guten Morgen meine Herrn! Nix Neues, meine Herren?

VIVAT HEINRICH!!





Unserm fidelen und lustigen Freunde
Heinrich Pütz
die herzlichsten Glückwünsche zu seinem heutigen Namensfeste.
Seine Freunde H. H. L. Sch.



Vivat Heinrich!
Dem Herrn
H. F...s
zu seinem Namens-Feste:
Heute an dem frohen Tage
Bringen wir, o Vater, Dir
Unsere allerbesten Wünsche
Für Dein Wohlergehen hier.

— —

Lebe lang noch Deinen Kindern,
Möge oft noch dieses Fest
Dir so heiter wiederkehren,
Wie sich's heute sagen läßt.

— —

Lege noch so manche Jahre
Friedlich froh zurück
Und genieß im Kreis der Deinen
Langes Lebens-Glück.
Gewidmet von seinen Kindern:
P. A. Ad. H. M. M. F...s.





Unserm innigstgeliebten und guten Vater,
dem Herrn
Heinrich Rüben
zu seinem heut. Namensfeste die herzlichste Gratulation. Gewidmet von seinen Kindern.



Unserm lieben Freund und Collegen
Heinrich Rübens,
zu seinem heutigen Namenstage ein dreifach donnerndes, schallendes
Lebehoch!
Von den Collegen der Becker'schen Officin.



Vivat Heinrich!



Unserm hochzuverehrenden Major des uniformirten Bataillons Herrn
Heinrich Schneiders
sowie unserm allverehrten Hauptmann der Stephanien-Compagnie Herrn
Heinrich Meincken
mit dem vierten Lieutenant Herrn
Heinrich Gärtner
und den Mitgliedern, Herrn
Heinrich Holtmann,
Heinrich Wiesen,
Heinrich Skeipp
ein dreifach donnerndes
Lebe-Hoch!
zu ihrem heutigen Namensfeste, gewidmet von den Mitgliedern der **Stephanien-Compagnie.**



Ein dreifach donnerndes, nie verhallendes,
von der Wallstraße über Derendorf nach Mörsenbroich schallendes

Lebe  **hoch!**

unserm lieben Vater und Bruder zum heutigen Namenstage
VivatHeinrich!
Unser Vater soll leben, unser Bruder und Schwager daneben, unsere Mutter dabei, so leben sie alle Drei.
Gewidmet von seiner Tochter und Schwiegersohn, Catharina und Carl Pescher.



Meiner lieben Mami
Henr. L..g
Volkerstraße im Tessel
die herzl. Glückwünsche
zu ihrem heutigen Namenstag.
7 Uhr Läschge Bett.
Lilli L..g.



Meinem lieben Vater
Heinrich Weyer
und meinem Bruder
Heinrich
zu ihrem heutigen Namensfeste ein aus frohbewegter Brust aufjauchzendes, die ganze Welt erdröhnendes
Lebehoch!
Eduard W....



Unserm Freunde
Heinrich Hensmann,
Maurermeister,
Deichstrasse Nr. 34
die besten Glückwünsche zum heutigen Namenstage.
J. F., A. K., J. G.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag den 15. Juli cr. Abends 7½ Uhr,
GROSSES
CONCERT
des städt. Orchesters.
Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei. 58



St. Seb.-Schützenverein
Oberbilk.

Diejenigen Restaurateure, welche gesonnen sind, für das diesjährige Schützenfest zu Oberbilk die Restauration in Wein und Bier im Zelte zu übernehmen, haben sich bei dem Chef Herrn Peter **Kremer,** Friedrichstraße Nr. 2 schriftlich zu melden.

593 **Der Chef.**

St. Seb. Schützenverein

Diejenigen **passiven** Mitglieder welche noch nicht im Besitze der Vereinskarten sind, wollen solche auf dem Vereinsbüreau bei H. **Seulen** Bergerstr. 23 1. Etage Morgens von 11 bis 1 Uhr in Empfang nehmen. 57

Der Vorstand.

Schützenfest.

Schärpen u. Schützen-Abzeichen zu den billigsten Preisen. 49

Gebr. Cahn,
Flingerstraße 28.



Ein braun und weiß getigerter Jagdhund, brauner Vorhangmänn, auf den Namen Hor hörend entl. Wiederbr. gute Belohnung. Vor Ank. wird gew. Volkerstr. 5



Verloren!

durch die Krämerstraße, am Markt vorbei bis zum Karlsplatz eine goldene Damen-Uhr. Wieder br. erh. g. Bel. Mühlenstr. 30. 58

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 14. Juli 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam.	k.S.	171 50	170 9
	2M.	—	169 7
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
		—	—
	M.	—	—
		—	—
London	k.S.	20 54	20 4
	M.	—	20 3
Antwerpen		81 15	80 7
Brüssel			80 2
		—	—
Paris	k.S.	81 15	80 7
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
" Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf preuß. Bankplätze 4%

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16.
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20.
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4.

Neußer Fruchtpreise

Telegraphische Depesche.

15. Juli	Mk.
Weizen 1. Qualität	21
2. "	19
3. "	—
Roggen 1. "	16
2. "	15
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	—
Hafer	19
Rübsamen 100 Kil.	—
Aveel 100 Kil.	—
Kartoffeln	3
Heu 100 Kil.	13
Stroh 100 Kil.	5
Rüböl per 100 Kil.	66
dito Faßweise	—
Rübkuchen 1. Sampf	16
Preßkuchen dt.	27
Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld	27
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.	
Vorschuß 28 Mark — Pfg.	
Zufuhr 260 Sack	

Δημ. Κ. Κ. Ρεδακτευρ πρὸς χεν Γλυκκυουνς χ!!